

Design für alle

An der Bauhaus-Universität in Weimar trafen sich vom 12. bis 14. November 83 Experten für die Gestaltung von Gebäuden, Produkten und Dienstleistungen. Sie einigten sich darauf, ein Konzept des Design zu fordern und zu unterstützen, das den Veränderungen in unserer Gesellschaft entspricht.



Abb. 1: Thomas Bade (r.) wortgewaltiger Streiter für ein Universal Design

Moritz ist heute 15. Er ist kräftig, hat scharfe Augen und ein gutes Gehör. Hirn und Herz funktionieren, dem Start in das Berufsleben steht also nichts im Wege. In wenigen Jahren wird es losgehen.

Womit auch immer er sein Geld verdienen mag, er ist Zeuge einer schleichenden Entwicklung, die das Leben der Deutschen bestimmen wird: Sie werden drastisch weniger und immer älter. Zu Moritz' 65. Geburtstag leben in Deutschland um die 20 Millionen, die mindestens ebenso alt sind wie er. Gleichzeitig wird die Bevölkerung auf 65 bis 70 Millionen geschrumpft sein.

„Diese Prozesse können nicht mehr aufgehalten werden. Der demografische Wandel wird eine der wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte sein“, so Roderich Egeler, Präsident des Bundesamtes für Statistik.

Ein Gedanke aus den 50ern

Wirtschaft und Politik sind aufgewacht. Sie ahnen, welche Konsequenzen sich aus diesen Veränderungen ergeben: Die Bedürfnisse der Älteren, aber auch

ihre Beeinträchtigungen werden zum Thema. Produkte und Dienstleistungen müssen dem Rechnung tragen.

Dabei bleibt es nicht. Die möglichen Handicaps des Alters plagen auch Jüngere. Unter körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen leiden einige von Geburt an, andere sind durch Krankheit oder Unfall in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt. Es wird Zeit, an einen Gedanken zu erinnern, den schon vor fünfzig Jahren der amerikanische Architekt Ronald L. Mace publik gemacht hatte: Wir brauchen eine Gestaltung von Gebäuden, Produkten und Dienstleistungen, die für alle Menschen gleichermaßen zu nutzen ist. Er nannte es „Universal Design“, deutsch: Design für alle.

„Es geht eben nicht um das Design für Alte, Behinderte oder irgendwie in ihrem Aktionsradius eingeschränkte Menschen. Universal Design heißt Gestaltung für jedermann“, bestätigt Thomas Bade, Geschäftsführer des Universal Design e. V. in Hannover.

Gemeinsame Erklärung unterzeichnet

Gemeinsam mit Wolfgang Sattler, Professor an der Bauhaus-Universität Weimar, war Bade Leiter

einer Konferenz, in der Experten die Charakteristika des Universal Design in einem Katalog an Aussagen und Forderungen festhielten, der jetzt mit Nachdruck in die Öffentlichkeit gebracht werden soll. Die Teilnehmer der Runde unterzeichneten eine „Weimarer Erklärung“, die feststellt, was dieses Denken auszeichnet:

Universal Design

- rückt den Menschen ins Zentrum,
- ist nicht nur ein Design-Thema,
- ist eine interdisziplinäre Aufgabe,
- öffnet sich allen Nutzerinnen und Nutzern,
- schafft Service-Systeme,
- ist ein Prozess, keine Norm,
- schafft soziale Inklusion,
- stellt sich Zukunftsfragen,
- ist Haltung und Verantwortung,
- muss früh und kontinuierlich in der Bildung verankert werden,
- hat die Aufgabe, Politik und Wirtschaft aufzuklären und
- sichert und fördert wirtschaftliches Wachstum.

In dieser Lesart stehen wir vor einer gewaltigen Veränderung unseres Denkens. Weg von der Ellenbogen-Mentalität, der Rücksichtslosigkeit, manchmal auch dem Jugendwahn, hin zu einer sozial verträglichen Integration aller. Gesunde, Behinderte, Migranten, Senioren, kurz: Jedermann muss ein Produkt reibungslos nutzen können.

Problemlos für jeden

„Design für alle“ bedeutet auch, dass kein Sondereingang für den Rollstuhlfahrer benötigt wird. Eingänge in Bussen, Bahnen und Gebäuden müssen vielmehr so beschaffen sein, dass **jeder** problemlos hinein kommt. Dies ist kein Zukunftstraum, wie bereits heute einige öffentliche Gebäude und Verkehrsmittel belegen. Es ist auch kein Zuschussgeschäft – im Gegenteil. Der Erfolg des iPhone von Apple belegt, wie eine Vereinfachung der Oberfläche selbst kompliziertester Technik ein Erfolgsmodell schafft.

Muss die Technische Dokumentation umdenken? Immerhin ist die genaue Bestimmung der Leser einer Anleitung und die Orientierung an deren Fähigkeiten und Anforderungen ein wesentliches Kriterium für die Qualität des Dokuments. Eine allgemein und für jedermann verständliche Gebrauchsanleitung bleibt wenigen Produkten vorbehalten. In der Zentrale der tekom interpretiert Daniela Straub die Erfordernisse dieser Entwicklung: „Universal Design steht nicht in Widerspruch zu unserem Konzept der Zielgruppenorientierung. Damit wir besser begreifen, wie beides zusammenpasst, muss sich die Forschung intensiver mit dem Thema



Verständlichkeit befassen, als das bislang geschieht. Wir müssen mehr über die Unterschiede im Verstehen wissen: Wie liest die Generation 50plus, welche Auswirkungen haben körperliche oder mentale Beeinträchtigungen auf den Leseprozess, gibt es kulturelle Grenzen?“

Fazit

Autoren der Zukunft werden das Konzept der Barrierefreiheit zu Ende denken müssen, ohne diesen von manchen als stigmatisierend empfundenen Begriff zu nutzen: Keine überflüssigen Schranken und Verständnisbeeinträchtigungen, Text und Gestalt für jedermann.

Link/Literatur

Herwig, O. (2008): Universal Design. Lösungen für einen barrierefreien Alltag. Basel, Birkhäuser.

www.design.tr-studium.de

Prof. Dr. Andreas Baumert
baumert@recherche-und-text.de

Abb. 2: Ein Messbecher, dessen innen liegende Skala auch beim Gießen abzu-lesen ist. Zwar eine simple Detaillösung, die aber deutlich macht, was sich im Alltag eines jeden Menschen noch verbessern lässt.